

Predigt für das Ende des Kirchenjahres (Vorletzter Sonntag)

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. |
| Gemeinde: | Amen. |

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Evangelium nach Matthäus im 25.
Kapitel:

- 31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und
alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,**
- 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie
voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,**
- 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.**
- 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her,
ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist
von Anbeginn der Welt!**
- 35 Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich
bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein
Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.**
- 36 Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank
gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und
ihr seid zu mir gekommen.**
- 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben
wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig
und haben dir zu trinken gegeben?**
- 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich
aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?**
- 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir
gekommen?**
- 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage
euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
das habt ihr mit getan.**

- 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!**
- 42 Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.**
- 43 Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.**
- 44 Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?**
- 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**
- 46 Und sie werden hingehen: Diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.**

Lasst uns beten: Vater im Himmel, schenke uns Deinen Heiligen Geist, dass wir Dein Wort hören und verstehen, damit wir im Glauben und in der Liebe zu Dir und den Menschen gestärkt werden. Das bitten wir durch Deinen Sohn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

Eine der Fragen, die uns Menschen immer wieder beschäftigt ist: Was kommt nach dem Tod auf mich zu? Was wird dann sein? Was wird dann geschehen?

Die Bibel weiht uns nicht in alle Einzelheiten ein. Aber die Bibel lässt uns über die wichtigsten Aspekte nicht im Ungewissen. Dazu zählt: Wir werden alle auferstehen.

Wir werden alle dem Herrn Christus als dem Herrn und Richter gegenüberstehen.

Wir werden aus diesem Gericht gerettet durch den Glauben an Christus. Wir werden einen neuen Leib empfangen, der nicht mehr der Vergänglichkeit unterworfen sein wird. Darum wird es kein Leid, keine Angst, keine Krankheiten, keine Schmerzen mehr geben, denn dann leben wir im Paradies, in dem Reich, das schon von Beginn der Schöpfung an für uns bestimmt ist.

Unser heutiges Predigtwort, das eben verlesene Evangelium zum Ende des Kirchenjahres, lenkt unseren Blick dabei ganz besonders auf den Moment, in dem der Herr Christus als König und Richter erscheint und wir uns alle vor ihm verantworten müssen.

Dann wird sich jeder Mensch die Frage stellen müssen: Wie wird's mit mir werden? Auf welche Seite wird mich der Richter stellen: Rechts oder Links? Werde ich leben oder verdammt? Das wird eine ganz schwere Stunde sein – die Stunde des Gerichts.

Die Kriterien für den Richterspruch

Dieses Bild vom Weltgericht macht vielen Menschen Angst. Besonders wenn man die Kriterien betrachtet, nach denen der König und Weltenrichter urteilt.

Die Kriterien gelten für die Gesegneten wie die Verfluchten gleichermaßen. Beiden erklärt er: **„Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir (nicht) zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir (nicht) zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich (nicht) aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich (nicht) gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich (nicht) besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid (nicht) zu mir gekommen.“**

Christus hält ihnen die sechs Werke der Barmherzigkeit vor. Christus lässt sich im Weltgericht nicht mit Lippenbekenntnissen abspeisen. Christus fragt nach den Werken. Christus, der Richter, fragt: „Wie hast du deinen Glauben gelebt, als du Zeit dazu hattest!“ Lebendiger, praktizierter Glaube ist gefragt. Diese Frage ist beängstigend.

Am Ende kommt es anscheinend nicht darauf an, ob ich einer Kirche angehört habe und in der Gemeindekartei eingetragen war. Es kommt darauf, dass ich meinen Glauben gelebt habe. Dieser Glaube lässt sich in dem Doppelgebot zusammenfassen: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt. 22,37+39).

Eine Scheinbeziehung zu Gott genügt Jesus nicht. Wo eine Beziehung zu ihm lebt, da ist der Glaube in der Liebe tätig. Hier geht es um die Liebe, die sich den Lebenden zuwendet; die Liebe, die nicht berechnend ist, sondern die sich ohne

Hintergedanken verschenkt. Die Liebe, die aus dem Glauben an Christus kommt, ist das zentrale Kriterium für das Bestehen im Gericht.

Diese Liebe kannst du nicht von dir aus leben. Darum fragen auch die Gerechten ganz überrascht: „**Herr, wann haben wir dich hungrig... gesehen?**“

Diese Liebe fließt einfach aus dem Glauben, aus dem Vertrauen auf den dreieinigen Gott, aus dem Vertrauen auf die Erlösung durch Christus und aus dem Hören auf die Heilige Schrift, weil dort Gott zu uns spricht.

Zwei Begriffe sind bei der Vorbereitung der Predigt besonders schwierig zu verstehen gewesen. Zum Einen geht es um den Begriff „alle Völker“. Sind damit wirklich „alle Völker“ gemeint, also auch die Menschen, die noch nie etwas von Gott gehört haben und einen ganz anderen Glauben haben?

Zum Anderen geht es um die Menschen, die der Herr Jesus als „meine geringsten Brüder“ bezeichnet. Sind mit den „geringsten Brüdern“ nur Christen gemeint oder überhaupt bemitleidenswerte Menschen?

Alle Völker?

Liebe Gemeinde, Christus spricht davon, dass „alle Völker“ vor ihm versammelt (man kann auch übersetzen: „zusammen getrieben“) werden. Meint er wirklich alle Menschen, aus allen Völkern, Rassen und Religionen?

Ja, so ist es! Es sind wirklich alle Menschen gemeint, nicht nur die Christen aus allen Völkern. Alle Menschen werden nach ihrer barmherzigen Liebe gerichtet, einer Liebe, die dem Glauben an Christus entspringt.

Der Maßstab des Glaubens an den dreieinigen Gott, der in der Liebe tätig wird, der gilt im Endgericht für alle Völker.

Darum sagt denn Christus auch vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „*Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sei auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*“ (Mt. 28,19-20).

Weil alle Menschen im letzten Gericht nach ihrem Glauben, der in der Liebe wirksam war, von Gott gefragt werden, bleibt der Missionsauftrag für die Kirche so wichtig.

Denn keiner soll am Ende verloren werden. Darum bleibt es unsere Aufgabe dem Missionsbefehl nachzukommen, in unserer Gemeinde vor Ort, wie auch in der Kirche als ganzer.

„meine geringsten Brüder“

Die zweite Aussage, über die nachzudenken sich lohnt, lautet: „meine geringsten Brüder“. Wer ist damit gemeint? Es geht dabei um die Menschen, die in Not waren und denen geholfen worden ist. Jesus nennt sie seine Brüder: **„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“**

Sind die „Brüder“ nur ein Ausdruck für alle Christen? So verstehen wir den Begriff ja im Allgemeinen: Wir sind Schwestern und Brüder um Jesu willen, weil er uns durch den Glauben an ihn erlöst hat.

Das würde bedeuten, dass wir nur den Glaubensgeschwistern helfen sollten: sie mit Essen und Trinken versorgen, sie pflegen, besuchen, trösten, unterstützen, ... Den Anderen bräuchten wir nicht zu helfen, weil Jesus nicht in ihnen ist.

Liebe Gemeinde, so können wir diesen Vers nicht verstehen! Das würde völlig gegen den Sinn der übrigen Heiligen Schrift gehen. Denken wir nur an die Bergpredigt des Herrn Jesus. Da spricht er z.B. von der Feindesliebe. Paulus rät den Christen im Rom, ihren Feinden Gutes zu tun und sich nicht vom Bösen überwinden zu lassen. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter lehrt uns Christus selbst, dass wir nicht nach Herkunft oder Glauben fragen sollen, wenn einer in Not ist. Wir sollen zupacken und ihm das Leben retten.

So stellt sich der Herr Christus auf die Seite aller hilfs- und trostbedürftigen Menschen. Er ist ihr Bruder – egal ob sie ihn kennen oder noch nicht.

Aber so alle Hilfsbedürftigen anzusehen – als Menschen, in denen uns Christus selbst begegnet – ist schon eine schwere Aufgabe! Wer kann sich jedem Bettler zuwenden? Wer kann alle Traurigen trösten, die einem begegnen? Wer geht freiwillig in die Krankenhäuser und Gefängnisse und besucht dort Menschen?

Es gibt solche Christen und sie haben all unseren Respekt und unsere Unterstützung verdient. Die Mehrheit der Christen wird allerdings merken, dass wir alle immer wieder neu auf die vergebende Liebe Gottes angewiesen sind. Aus dieser barmherzigen Liebe leben wir. Seine Liebe verschenkt sich, ohne zu fragen, was habe ich davon. Gott liebt ohne Berechnung.

Das Wort Berechnung führt auf einen ganz zentralen Punkt in dieser Rede vom Weltgericht hin. Als die Menschen, die auf die rechte Seite gestellt werden und die ins Paradies kommen sollen, von ihrem Urteil erfahren, fragen sie ganz erstaunt: Wann haben wir das getan? Es war ihnen nicht bewusst, dass sie durch ihre Nächstenliebe, die sie hier und dort geübt haben, etwas Besonderes getan haben. Sie haben es von ganzem Herzen, aus freien Stücken und gerne getan. Es war für sie selbstverständlich.

Ist es für uns selbstverständlich, Essen, Trinken und Kleidung zu verschenken, Fremde zu beherbergen, Kranke und Gefangene zu besuchen?
Für viele schon, wenn ihnen die Not direkt greifbar vor Augen steht.

Die Menschen, die ins Paradies kommen, für die ist das Helfen, Trösten und das Mit-Anpacken eine Selbstverständlichkeit. Sie haben es getan, weil es ihnen ihr Glaube einfach so gesagt hat. Sie haben nicht aus Berechnung geholfen. Ja, ihnen war nicht einmal bewusst, dass sie ein gutes Werk getan hatten. Sie haben's getan – einfach so, weil sie nicht anders konnten.

Letztlich entscheidet die Liebe zu Gott – und damit die Liebe zu den Menschen. Wo diese Liebe echt ist, da findet sie ihren Ausdruck in Taten der Liebe. Aus dieser vielleicht unbewussten Motivation heraus, setzen sich Christen auch für „Ungläubige“ und Menschen am Rande der Gesellschaft ein. Gerade darum haben viele Heiden in den ersten Jahrhunderten, bevor das Christentum Staatsreligion wurde, über die Christen gestaunt. Die haben sich nämlich selbstlos für andere, Verachtete und Verlorene eingesetzt. Die haben nicht gefragt, wie zahlt sich das für mich aus? Was habe ich davon?

Gerade diese gelebte Nächstenliebe hat den Glauben an Christus so anziehend gemacht, so dass viele neugierig wurden und sich haben taufen lassen.

Liebe Christen, am Anfang stand die Frage: Wie werden wir im Letzten Gericht bestehen? Wenn wir daran denken, dass Jesus nicht nur nach dem Glauben fragt, sondern auch wie wir unseren Glauben gelebt haben, mögen wir innerlich zu Recht unruhig werden.

Aber lasst uns eins nicht vergessen. Der uns in der Auferstehung als König im Gericht empfängt, der ist auch der, der für dein und mein Versagen ans Kreuz gegangen ist. Wer sich im Glauben nur ganz und gar auf ihn verlässt, dem wird er gnädig sein.

Aus dieser Gnade heraus leben wir. Aus dieser Gnade heraus lieben wir auch – nicht nur die „Glaubensgenossen“ sondern auch den, der meine Hilfe nötig hat.

Nicht jedem werden wir helfen können, so wie er es sich von uns wünscht. Darum bleiben wir auf die Gnade Gottes im Gericht angewiesen.

Diesem Gericht dürfen wir – trotz aller Furcht - mit großer Zuversicht entgegengehen. Denn Jesus Christus ist der Richter. Er entscheidet, er entscheidet über unsere Zukunft im Gericht. Gott sei Dank, dass der Herr Christus entscheidet. Er ist unser Richter, aber auch unser Erlöser. Amen.

Lasst uns beten: Herr, Gott, himmlischer Vater, wir danken dir, dass du uns durch dein Wort erleuchtest, mahnst und tröstest. Hab Dank, dass du uns durch Christus, unseren Erlöser, richten lässt. Wir bitten dich, dass wir im Glauben gestärkt werden, um dir in Treue nachzufolgen und unseren Nächsten auch mit der Tat zu lieben. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|---|
| Kanzelsegen: | Und der Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
|--------------|---|

| | |
|-----------|-------|
| Gemeinde: | Amen. |
|-----------|-------|

Liedvorschläge: So jemand spricht: „Ich liebe Gott“ (ELKG 523)
Liebe, die du mich zum Bilde, (ELKG 255)
Herr Jesu, Gnadensonne (ELKG 258)
Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt (ELKG 246)
Herzlich lieb hab ich dich, o Herr (ELKG 247)

Verfasser: Sup. Markus Müller
Kirchstrasse 15

29331 Lachendorf

Tel.: 0v51 / 45 89 51

e-mail: Celle-Lachendorf@selk.de